

## Die goldenen Türme.

Da unten am Seeufer war das, wo Wilm sein Panoptikum hatte.

In die kleine Landzunge da vorne, in Sand und Kieserfusseln, hatten die Zwölftcentimeterigen damals ihren B-Stand verlegt. Und dort war es, wo Wilm Witkop hauste, — breit, ruhig, flachblond; Wilm Witkop, mit dem ich gute Nachbarschaft hielt lange Zeit.

Wie so wir gut Freund geworden waren, Wilm und ich? — Nun, eben so... Wilm war Westfäliger, die anderen von seiner Batterie waren lauter Ostpreußen; einen „Lands“ muß der Mensch aber doch haben im Feld — und so nahm er eben mich dafür. Als Surrogat. Ich war durchaus nicht aus Reddinghausen, aber ich war doch einmal durchgeföhren, ich mußte doch wenigstens, wo Wilms Heimat lag, — das war immerhin etwas, nicht wahr?

Jeden Nachmittag kam ich damals zu Wilms „in hihlen raus“. Du lieber Gott: je nachdem wälzte man im Stellungskrieg manchmal sein Leben wie ein pensionierter Rechnungsrat. Oder wenigstens wie ein halb zur Disposition gestellter. Der regelmäßige Arbeitsdienst, das regelmäßige Wachschleiben, die regelmäßige Gulafschanone, der regelmäßige, winzige Nachmittagsspaziergang, das regelmäßige Gerede, wann es Frieden gibt — —: Summa Summarum ein wirklich regelmäßiger Stumpfsinn. „Kampf“ in bureaukratischer Puddingform. Trägheit als Pflicht. Geistige Verstopfung als Epidemie. Ereignisse, Unterhaltung, Ziele gab's nicht, — da freute sich so ein armer Gefangener des Stellungskrieges schon, wenn er ab und zu einmal bei Wilm durchs Scherenfernrohr sehen, sich aus der gezwungenen Klosterenge ein bißchen in die Welt hinaus- und fortzucken konnte...

Rämlich: im B-Stand der Zwölftcentimeterigen war allerhand zu sehen. Aber allemal! Wilm hatte seine richtigen Sehenswürdigkeiten und war stolz auf sie. Er hatte sein „Panoptikum“, wie er es am liebsten nannte, in drei Abteilungen geteilt, und wer zu ihm kam, der bekam diese drei Abteilungen in wohlgeordneter Reihenfolge vorgeführt. Dann glänzte Wilm in der Sorgfalt eines Regisseurs, in der Betriebsamkeit eines Rehbudenbestirzers; ja, er hatte sich — in Erfüllung des leibgeordneten Nebenberufs — schon eine ganz unweitsichtige Redefähigkeit angeeignet.

„Zuerst — bitte, mein Herr: Kino-Vorstellung. Der neueste Kriegsfilm.“ Wilm drehte das Scherenfernrohr ganz nach rechts, suchte — über den ganzen, weiten See hinweg — das Kuffenfer. „So, bitte sehr...“

Wildebraune Lehmberge quollen budelig ins Schfeld. Weibliche Punkte — so wie die, mit denen Fliegen ein altersbraunes Bild zu verzieren beliebt — sahen darauf, nein, bewegten sich schwach... Ruffen, die hemdärmelig in der dünnen Frühlingssonne schanzten. „Au, verdammt, — da läuft einer mitten durchs Glas!“ schrie der Besucher. Und Wilm lächelte, im Stolz über die selbstverständlichen glänzenden Leistungen seines Panoptikums.

„Nummer zwei — ohne Nachzahlung, bitte — das Wachsfigurenkabinett...“

Wilm vierteleerte mitten auf den mattbehauchten Spiegel des Sees hinaus. Mattes Weiß füllte den runden Ausschnitt. Witzig-dunkle Stäbchen erschienen, zufällig über die milchige Fläche zerstreut... Tote Nüssen. Ueberbleibsel eines nächtlichen Patrouillengefächts auf dem Eis. Die Köpfe gegen das deutsche Ufer, lagen sie, in Regen und Schmelzwasser und Sonne, bis der See sie schluden würde. — Wilm ließ den Besucher sie zählen und freute sich, wenn es stimmte. Jawohl, elf waren's.

„So — und jetzt die dritte Abteilung, wenn ich bitten darf — Abteilung: Geographie und Kunst...“

Wilm drehte, der Besucher saah-te — und Wilm trat beglückt etwas zurück. „Ja — das war aber auch was Wunderliches. Wie ein duftiges Märchen schwebte da etwas in den Wildfreis und stand. Vom Fernendunst verschleiert blühten da weiße Rauer n und Türme, goldene Kuppeln zwiebelten sich zierlich, — nein, wirklich, es war wunderschön... (Nun ja, Ihr, die Ihr zu Hause in den steinernen Städten sitzt, Ihr wäret vielleicht nicht so aus dem Häuschen geraten; aber wenn man seit einem halben Jahr

oder Jahr kein Steinhaus mehr gesehen hat, immer nur die paar trübgrauen, mannshohen Kanjebuden... Ich glaube wirklich, ich werde nie das läche Bildchen vergessen: die schleierartigen, fernen, mädchenweißen Türme und die golden lächelnden Zwiebeln darauf. Wir waren — meiner Seele! — alle drin verliebt. Und Wilm, als der „Bestir“, natürlich am meisten.

Später freilich — das muß noch erzählt werden — ging das Panoptikum doch in Trümmer. Wilm verlor Nummer eins und zwei seines Programms. Der Kriegsfilm lief nicht mehr, seit ein glücklicher Angriff die Fliegenklappen von ihren schönen gelben Hügel hinunter in den Sumpf geworfen hatte. Und das Wachsfigurenkabinett erlief sachte, als das Eis in der russischen Aprilsonne endlich zerging. Aber ich bin sicher: diese beiden Verluste haben Wilm lange nicht so gequält, lange nicht, als ihn der Tod der Abteilung drei geschnitten hätte. Denn — oh, sie waren wir! — Ich etwas so Wunderliches, jene goldenen Türme...

Aber davon könnt Ihr Euch eben schlecht eine Vorstellung machen, Ihr zu Hause, die Ihr die Türme ja haufenweise habt... (z) O. E.

## Kleines Feuilleton.

### Neue Forschungen über den Ameisenlöwen.

Eines der merkwürdigsten Tiere unserer Heimat, der Ameisenlöwe — die Larvenform einer Libellenart — wird gegenwärtig noch immer so betrachtet, wie der größte ältere Insektenforscher Deutschlands, Kölliker von Rosenhof, es vor 150 Jahren tat. Den künftigen und geschickten Ameisenläufer Kölliker hat nun auch der ausgezeichnete Freiburger Tierbiologe Prof. Dörflein eine Reihe von Jahren hindurch im Freien wie im wissenschaftlichen Laboratorium beobachtet, und dabei ist er zu wichtigen Ergebnissen gelangt, die er in einer schönen Studie unter dem Titel „Der Ameisenlöwe“ bei Gustav Fischer in Jena darlegt. Von List und Geschicklichkeit ist danach beim Ameisenlöwen nicht die Rede, sondern die Herstellung des Jagdtrichters und das Herabziehen seiner Beute mit Sandkörnern beruht auf dem sagenartigen Körperbau mit seinen ebenso eigenartigen Reflexen.

Wie stellt der Ameisenlöwe diesen Trichter nun her? Anders als man nach der kölliker'schen Darstellung annehmen muß, auf der sich noch alle heutigen Darstellungen aufbauen. Zunächst bohrt er sich — auf Grund eines Reflexes — rückwärts ein; sind Kump und Hals und meistens auch der größte Teil der beiden vorderen Beinpaare im Sande verschwunden, so beginnt der Kopf auch einzutauchen, und sobald sich einige Sandkörner auf der Oberfläche des Kopfes angeammelt haben, fährt das Tier eine eigentümliche Bewegung aus, durch die der Sand emporgeschleudert wird. Diese Bewegung, eine plötzliche, ruckweise erfolgende Umbiegung des Kopfes, des Halses und der ersten Kumpsegmente nach oben und hinten, erfolgt reflektorisch. Auf Grund eines Schleuderreflexes, den Dörflein festgestellt hat, schleudert der Ameisenlöwe alle Sandkörner hinaus, die allmählich nachfüllen, und so wird der Trichter immer tiefer und größer. Die Kraftleistung des winzigen Tierchens ist nicht unerheblich, denn ein Ameisenlöwe von 10 Millimeter Gesamtlänge, der etwa 22 Milligramm wiegt, kann Sandkörner zwischen 4 und 40 Milligramm ausschleudern. Der gleiche Schleuderreflex ist es, der zur Ertragung der Beute führt; das Tier schleudert Sand, einerlei, wodurch ein Sandkörnchen ihm auf den Kopf geworfen wird, ob durch eine Ameise oder ein anderes Insekt, das den Trichterrand betritt, oder durch irgendeinen Zufall. Sichert das Beutetier nicht gleich bis zum Grunde des Trichters, so streut es bei den Fluchtversuchen dem Ameisenlöwen Sandkörnchen auf den Kopf, es erfolgt erneutes Schleudern und so wird vermöge des Schleuderreflexes das Beutetier schließlich heruntergeschossen.

Sobald es den Ameisenlöwen an seinen Fehrvorwerken berührt, klappen die Mandibeln (Fresszangen) zusammen. Auch dies ist ein Reflex, der „Schnappreflex“, wie sich leicht nachweisen läßt, denn die Mandibeln klappen auch dann zusammen, wenn man ihre Innenseite mit einer Nadel, einem Stäbchen Holz oder einem Faden berührt. Schnappt der Ameisenlöwe mit den Mandibeln um einen Faden zusammen, so kann man ihn daran wie an einer Angel herausziehen,

denn er hält außerordentlich fest. Falls er sein Beutetier nicht in der richtigen Lage erfaßt hat, läßt er es zuweilen wieder los. Während es dann aus dem Trichter zu entkommen sucht, wird es durch den Hagel von Sandkörnern, der den ganzen Trichter bestreicht, wieder heruntergeschossen. Das Fressen erfolgt in der Weise, daß der Ameisenlöwe seine Beute „ausaugt“. Dörflein hat eine größere Anzahl ausgeaugter Ameisen untersucht; dabei hat er im Innern ihres Chitinpanzers keine Organe irgendwelcher Art mehr gefunden. Dies legt die Vermutung nahe, daß es sich nicht um ein Ausaugen im eigentlichen Sinne handelt, sondern daß eine Art Vorverdauung außerhalb des Körpers stattfindet, wie man sie beispielsweise von den gefräßigen Larven des Wasserläfers kennt, die durch ihre Mandibelröhren der Beute einen enzymhaltigen Saft einspritzen, der die Gewebe auflöst, so daß alles nahrhafte schließlich in flüssigem Zustande eingesogen werden kann. Was der Ameisenlöwe aus der Ameise herausaugt, wird mit geringen Resten seiner Ernährung zugeführt. Der Magenarmal endet nämlich nach hinten blind und erst die ausschöpfende „Landsbelle“, wie Kölliker von Rosenhof das fertige Insekt nannte, gibt die unverdaulichen Reste auf einmal von sich.

### Zur Geschichte der Schulferien.

Wie weit in das 16. Jahrhundert hinein gab es in den Schulen Ferien der jetzigen Art überhaupt nicht, sondern es wurden nur einzelne Tage freigegeben. Die Festsetzung richtete sich überall nach örtlichen und kirchlichen Interessen. So hatten die Schüler gewöhnlich frei an den Tagen, während der die Jahrmärkte abgehalten wurden, am Erntedankfest, zu den Kirchweihen, die sich gewöhnlich auf drei bis vier Tage ausdehnten und während der Feiertagsvergünstigungen. Auch die älteste Schulordnung des Brauns Klosters in Berlin schrieb vor, daß die Schulferien in die Zeit des Jahrmarkts fallen müßten. Eine bestimmte Ferienordnung gab es jedoch nicht, sondern die Festsetzung der freien Tage war ganz dem Ermessen des Schulleiters überlassen. In einer alten Schulordnung des Gymnasiums zu Nordhausen vom Jahre 1688 hieß es: „Ob man wohl den Praeceptoribus gerne gönnet, das sie bisweilen ruhe haben und remissiones, mus doch solches auch seine mahe haben, damit die Inaben nicht vorwonen oder zu sehr veruimtet werden. Demnach sollen alle anderen Ferien, die inen die Collegas gemacht, gentlichen abgesehen sein, on allein folgende, welche inen sollen vorgunnet werden, nemlich...“ Und nun folgen einige freie Schultage. Man hielt eine Freiheit für Lehrer und Schüler für so wenig notwendig, daß sogar noch unter Friedrich II. in Berlin auch an Mittwochs- und Sonnabendnachmittagen in den Schulen unterrichtet wurde, wodurch die bekannte Anekdote vom Alten Fritz und den Berliner Mägen, die den König auslachten, weil er nicht wisse, daß am Sonnabendnachmittag keine Schule sei, in das Gebiet der Fabel verwiesen wird. Eigentliche Sommerferien, schulfreie Zeiten, die nur wegen der sommerlichen Hitze und um Lehrern und Schülern eine längere Erholung zu gönnen, eingeföhrt wurden, scheint es bis zum 17. Jahrhundert überhaupt nicht gegeben zu haben, und eine genauere Ordnung der Schulferien brachte wohl allgemein erst das vergangene Jahrhundert.

### Notizen.

— Unsere neue Erzählung stammt wieder von Ernst Wichert und spielt wie die im April abgedruckte Novelle „Enbril Kraupatis“ in der Nordostsee Preußens. Das Problem — das Wiedererscheinen eines tot Erklärten und die daraus hervor gehenden Konflikte — hat heute wieder aktuelle Bedeutung gewonnen.

— Vorträge. In der Urania wird am Donnerstag, den 6. Juli, abends 8 Uhr, Prof. Schwahn einen Vortrag über „Norwegen, das Land der Ritterschiffsonne“ halten (mit farbigen Lichtbildern).

— Kunstchronik. In der Sommerausstellung bei Paul Cassirer wurde ein neues Werk von August Gaul, ein in Ruchelstein modellierter Biber, aufgestellt. — Der Charlottenburger Magistrat beschloß die Erwerbung des von Prof. Schulte im Hof gemalten Porträts des früheren Bürgermeisters Matting.

## Für tot erklärt.

Von Ernst Wichert.

I.

### Auf der Kurischen Nehrung —

Wer von den Lesern kennt die Kurische Nehrung? Als man in Deutschland noch von den Eisenbahnen nichts wußte, die jetzt das weite Land mit ihren Netzen überspannen und selbst nach den fernsten Grenzen ihre Doppelschienen ausstrecken, als man in Ostpreußen selbst die Chausseen nur vom Hörensagen kannte, führte die große Poststraße, welche hauptsächlich den Personen- und Güterverkehr mit Riga und Petersburg vermittelte, über die Kurische Nehrung. Königsberg und Memel waren die Hauptstationsorte dieser belebten und doch so einsamen Straße. Jetzt sind die alten Wagengleise längst vom Fluglande verweht, die struppigen Weidenstämme, welche zu beiden Seiten den Weg über die Sandberge hin bezeichnen, bis auf geringe Reste ausgestorben und begraben. Kurze Strecken ausgenommen, deren festerer Untergrund bleibendere Eindrücke gestattet, muß jeder folgende Wanderer sich einen neuen Pfad, an der Schälung der See entlang oder durch den tiefen und lofen Sand der Dünen, nach dem Haffufer hinüber suchen. Aber selten genug sehen die Bewohner der wenigen Ortshäfen, welche in meilenweiten Entfernungen voneinander angutreffen sind, einen Gast, es mühte sich denn einmal ein wißbegieriger Tourist den Strapazen einer so wenig erquidlichen Strandreise aussetzen, um etwa seine geologischen Studien zu vervollständigen, wozu diese eigenartige Wüstenei allerdings reiches Material gibt.

Handlungsfreisende, die in der freundlichen und belebten Seeabst Memel ansprechen wollen, treffen im Sommer täglich ein Dampfboot, das sie in sechs Stunden über die ganze Länge des Kurischen Haffs trägt. Die Fahrt geht meistens ziemlich nahe der Nehrung entlang, deren Konturen sich daher gut beobachten lassen. Das Auge findet wenig Abwechslung. Nichter und lichter wird der schwarze Tannenwald, der in der ersten Stunde die Anhöhen bedeckt und sich bis zum Haff hinabzieht. Dann heben sich die blendendweißen, langgestreckten, kahlen Sandberge höher und höher und scheinen endlos aufeinander zu folgen. Düne an Düne und kein Leben darauf erkennbar, es mühte denn ein scharfer Nordwest den Flugland von den Klüften abwehen und in Staubwirbeln vor sich hintreiben nach dem Haffufer hinunter, oder bei klarem Wetter der Schatten der vereinzelt am Himmel hängenden Wolken wie eine dunkle Riesengestalt über die im Sonnenlicht grell leuchtenden weiten Flächen wandern. Nur hin und her machen sich in tieferen Taleinsenkungen oder am Saum des Haffs entlang kleine Weidepflüge bemerklich, deren fahles Grün dem gelblichen Auge recht freundlich erscheint. Ein paar kleine und magere Pferde grasen dort, der nächsten Dorfschaft gehörig, die mit einigen niedrigen Fischerhütten,

meist von Holz und ohne Rauchfang, eine Stunde später sichtbar wird. Tiefe Einsamkeit ist der Charakter der Gegend.

Das jenseitige Ufer ist anfangs entfernt, so entfernt, daß der Blick kaum dahin reicht. Aber je weiter wir nordwärts steuern, desto näher tritt es uns. Schon erkennen wir hinter den schwarzbraunen, mit glitzernden Wassergräben durchzogenen Torfmooren auf den sanft ansteigenden Anhöhen Wälder, Felder, Häusergruppen und Kirchtürme. Gegen die Finde zur Linken erscheint jene Gegend wie ein ferner Paradiesgarten. Aber die flachhaarigen Fischerkinder, die sich nahe dem Haffstrande in ihren heimatlichen Sand eingewöhlt haben und aus kleinen Binsentüpfeln einen Garten abstecken oder auf einer vom letzten Hochwasser zurückgeliebenen Pflüge ihre Storkschiffchen schwimmen lassen, sehen nicht sehnsüchtig hinüber. Ihnen ist die Welt auch hier schön.

Das Dorf zieht sich mit seinen zehn oder zwölf einzelnen stehenden hölzernen Fischerhäusern lang am Haffstrande hin. Das Stroh der Dächer ist grau und verwittert, stellenweise mit braungrünem Moos bewachsen; die kleinen Fenster mit grünlichen Scheiben lassen nur spärlich das Sonnenlicht in den inneren Raum. Hin und her beschattet ein Weidenbaum den Haupteingang oder einen kleinen eingezogenen Platz seitwärts. Stangengerüste zum Aufhängen und Trocknen der Netze reichen bis zum Wasser und teilweise in dasselbe hinein. Auch einige Fischkasten schwimmen dort. Hinter den Hütten versucht eine schmale Schonung von niedrigem Ellerngebüsch den Flugland aufzuhalten. Aber im Norden hat sich bereits eine mächtige, mehr als hundert Fuß hohe Düne weit vorgeschoben und das letzte Haus halb eingefahrt. Sie wandert in jedem Jahre weiter und wird nach kaum einem Menschenalter vielleicht das ganze Dorf bedeckt haben. Es wäre nicht das erste, das auf solche Weise von der Nehrung verschwunden ist.

Das letzte Haus ist halb verschüttet. Es wird nicht mehr bewohnt und hat das Aussehen einer Ruine. Das morische Dach ist zur Hälfte unter der Last des Sandes eingesunken, die Verbindung der Balken auf der entgegengesetzten Seite stark gelockert. Fenster und Lüre zeigen sich mit einigen Brettern verfallen, die sich aber zum Teil ebenfalls schon wieder von den verrosteten Nägeln losgemacht haben und ihr Spiel im Winde treiben. Warum bricht man das alte unbrauchbare Haus nicht lieber ganz ab und verwendet das Material anderweitig? Vielleicht scheut man sich, der drohenden Düne den letzten Widerstand aus dem Wege zu räumen; vielleicht hat's damit noch eine andere Bewandnis.

Vor mehreren Jahren war der Sandberg noch ziemlich fern; dieses letzte Haus galt für das sauberste in der ganzen Reihe. Es hatte damals sogar blau gestrichene Fensterläden, und auf dem freien Platz vor der Tür war ein mit langem, rotem Wimpel geszierter Mastbaum in den Boden eingelassen und mit Tafelge versehen, als ob er einem kleinen Schiffe angehörte. In dem Hause wohnte der alte Peter Klars und

seine Schwiegertochter, die schöne Annika, mit ihrem kleinen Söhnchen. Ihr Mann, der junge Peter Klars, fuhr auf einem Remeler Schiff als Matrose und brachte von Zeit zu Zeit seine Ersparnisse heim, auch wohl hübsche rote Lächer aus England, mit denen Annika sich gern schmückte, besonders wenn sie mit Fischen zu Markt oder Sonntags einmal nach ihrem litauischen Heimatdorf übers Haff fuhr. Die Klars konnten in ihrer Art für wohlhabend gelten.

Damals war der alte Klars trotz seiner achtundsechzig Jahre noch rüstig genug, den großen offenen Fischerkahn, auf den er sich bei Abtretung des Häuschens an seinen Sohn ein Mitbenützungsgrecht als Ausgedinge vorbehalten hatte, mit geübter Hand durch den Sturm zu steuern, tage- und nächtelang auf offenem Wasser umherzutreiben und die schweren Netze aufzunehmen. Es war ihm lieb gewesen, als sein Sohn nicht lange nach der Hochzeit den Versuch aufgegeben hatte, sich in das Kleinleben eines Nehrunger Fischers wieder hineinzugewöhnen, und ihm eines Tages, als sie vergebens auf eine gute Brise Wind lauerten, seinen Entschluß kundtat, noch einige Zeit in See zu gehen, da es für sie zwei hier doch nicht genug zu tun gäbe. Er hatte seinen Peter, als er heiratete, unbedenklich schon bei Lebzeiten in sein Erbe eingesetzt, aber da er nun nicht Gebrauch davon machen wollte, kam es dem Alten recht gelegen, wieder die Führung übernehmen zu können und in gewohnter Weise fortzuwirtschaften. Freilich nicht ganz in gewohnter Weise; denn die junge Schwiegertochter blieb ihm im Hause und sorgte für seine Bequemlichkeit viel aufmerksamer, als seine alte Farbe es je verdrang, die nun schon lange unter dem Sande schlief. Es wurde ihm noch einmal recht behaglich in der niedrigen Stube mit den braunen Holzwänden und der schweren Balkendecke, wenn er heimkehrte und den Fußboden mit seinem, weißem Sande ausgestreut und den Tisch sauber geschauert fand, oder wenn die hübsche Frau abends neben ihm am Spinnrade saß und ihm ein Kapitel aus einer alten Familienbibel vorlas. Er war ordentlich ein wenig verliebt in die hübsche Frau und suchte ihr's an den Augen abzusehen. — Als nun gar einmal, nachdem er wieder wochenlang mit dem Kahn auswärts gewesen war, zwischen den roten und blauen Ätern am Fenster ein ganz kleines Kindergefläch erschien und mit munteren Augen auf den blanken Wasserpiegel hinaussah, und er vor Freuden wie versteint stehen blieb und gar nicht eintreten konnte, und die junge bleiche Mutter nun bis zur Tür kam, und ihm den prächtigen Ruben auf den Arm legte, da war es ihm, als ob er nicht einmal so gerührt gewesen, als seine Frau ihm vor fünfundsiebenzig Jahren seinen eigenen Sohn brachte, nachdem er auf Kinderlegen in seiner Ehe schon gar nicht mehr gehofft hatte. Nun betrachtete er sich in allem nur als Bewalter des jungen Herrn, der natürlich ebenfalls Peter getauft werden mußte, wie's seit unordenlicher Zeit in dem letzten Fischerhause immer nur Peter Klars gegeben hatte und natürlich in alle Ewigkeit geben sollte. (Fortf. folgt.)

**Deutsches Theater.**  
Allabendlich 8 1/2 Uhr:  
**Die Familie Schmek.**  
Kammerspiele.  
Letztes Wedekind-Gastspiel:  
8 1/2 Uhr: **Erdegeist.**  
Freitag zum ersten Male:  
**Der Floh im Panzerhaus.**  
Volksbühne. Theater a. Billowpl.  
Allabendlich 8 1/2 Uhr:  
**Robert und Bertram.**

**Komödienhaus**  
Schiffbauerdamm 25  
Täglich 8 1/4 Uhr:  
**Der 7. Tag.**

**Theater am Donnerstag, den 6. Juli.**

Deutsches Opernhaus, Charlottenb.  
8 Uhr: **Boeacccio.**

Friedrich-Wilhelmstadt. Theater  
8 1/4 Uhr: **D. Dreimäderlhaus**

Kleines Theater  
8 1/2 Uhr: **Die Prinzessin und die ganze Welt.**

Lustspielhaus  
8 1/2 Uhr: **Brauchbar & Fix.**

Metropol-Theater  
8 1/2 Uhr: **Die Großherzogin v. Gerolst.**

**Lessing-Theater.**  
Direktion: Victor Barnowsky.  
8 1/2 Uhr: **Schwarzer Peter.**  
**Deutsch. Künstler-Theater.**  
8 1/2 Uhr: **Die selbige Exzellenz.**  
**URANIA**  
Taubenstr. 48/49.  
8 Uhr:  
**Im Land der Mitternachtssonne.**

**Spezialarzt**  
für Haut-, Darm-, Frauenleiden,  
neu. Schwäche, Beintranke jeder  
Art, **Ehrlich-Gata-Kuren,**  
Friedrichstr. 81, gegenüber  
Sprechst. 9-11, 1/2 5-7/9, Sonntags  
9-2. Honorar mögl. auch Teilzahl.  
— Separates Damenzimmer. —

**Reufers Werke**  
3 Bände 4 Mark  
Buchhandlung Vorwärts

**Westmann's Trauermagazin**  
Größte Auswahl.  
Billigste Preise.  
I. Mohrenstraße 37a  
(Kolonnaden)  
II. Gr. Frankfurter Str. 115  
(nahe Andreasstr.)  
Auswahlsendungen sofort.  
Ami Zentrum 7899.  
Sonntag 12-2 Uhr geöffnet.

**Gewerkschaftshaus.**  
Im uralten idyllischen Naturgarten findet am  
Sonntag, den 9. Juli, bei schönem Wetter Konzert statt,  
ausgeführt von der Körner-Kapelle.  
Sonntag mittag:  
Dahneruppe . . . . . 0,25  
Krautbrühe mit Kart. . . . . 0,30  
Kal. grün, mit Gurkenalat. . . . . 1,50  
Kartoffel in Butter . . . . . 0,80  
Spinat mit Rahmsch. . . . . 1,25  
Blumenkohl in Buttercreme mit  
talter Beilage . . . . . 1,25  
Bierländer Ente . . . . . 1,50  
Kalbsbraten . . . . . 1,50  
Geflügelbraten im Topf . . . . . 1,50  
Kompott oder Salat . . . . . 0,25  
Räse mit Butter . . . . . 0,50  
Speise . . . . . 0,30

**Ein sehr billiger Ausnahmetag!**  
Sonntag abend werden 100 ganze Gänserümpfe gebraten  
und werden mit Salzkartoffeln u. Kompott für 13,00 M. serviert.

Heute und Sonnabend kommen ein großer Posten Fettgänse  
für 3,00 M. das Pfund und ein großer Posten rohe Gänse-  
fleisch, das Stück 3,00 M., und ein Posten Gänsefüße-  
fleisch inkl. Keulen und Brüste mit 3,50 M. das Pfund  
zum Verkauf.

**CARDINAL**  
ZIGARETTEN  
sind Qualitätsmarken  
**FOVEAUX**  
RAUCHTABAKE  
überall erhältlich

**DAME-SCHACH-SPIEL**  
**MÜHLE**  
Zusammen 50 Pfennig  
Porto 10 Pfennig  
Leicht in der Tasche und im Tornister zu tragen.  
In Karton, vollständig mit Anleitung für Schachspiel.  
**Buchhandlung Vorwärts**  
Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

**Reichshallen-Theater.**  
Stettiner Sänger.  
Schippers Helmkehr  
Militärische Humoreske  
von H. v. H.  
Anfang 8 Uhr.  
Für Militärper-  
sonen freier  
Eintritt zu den  
Stell. Sängern.

**Admiralspalast.**  
Das neue Eisballett  
**Frau Fantasie.**  
Anf. 9 Uhr. 2, 3, 4 M.

**Admiral**  
Tägl. 8 Uhr. Sonnt. 3 1/2 u. 8 U.  
Die neuen  
**Juli-Spezialitäten**  
und mit neuen Einlagen:  
**Der Zug nach dem Balkan.**  
Das Zugstück von Berlin.

**Voigt-Theater.**  
Badstr. 58. Täglich 8 U.  
**„Flotte Weiber“**  
Voffe u. Gesang u. Tanz in 4 Bildern.  
Erstklassiges Varieté-Programm.  
Anfang 5 Uhr. Sonntags 4 Uhr.

**Walhalla-Theater.**  
Anfang 8 Uhr.  
4 1/2 Uhr: **Garten-Vorstellung.**

**Rose-Theater.**  
8 1/2 Uhr: **Wenn die Sieges-  
glocken läuten.**  
Gartenbühne: Es gibt nur ein Berlin.

**Zirkus Krone.**  
Europas größter und vielfältigster  
Zirkus.  
**Am Ringbahnhof Neukölln.**  
Jeden Abend 8 1/2 Uhr:  
**Große Gala-Vorstellung**  
mit einzig dastehendem  
Riesen-Zielpfad.  
Der Gipfel der Dressur! 12 tausende  
Ringschüler! — 20 tolle Reiter-  
Läden. — 7 Wunder-Giganten. —  
Tiger zu Pferde. — Giraffen in eigen-  
dazu erbauten Glas-Transportwagen.  
— Nashorn. — Nilpferd. — Eis-  
bären. — Kamelheden. — Antilopen.  
— Zebra- und Krokodilen-  
herden. — Büffel und Hirsche und  
viele andere exotische Tiergruppen.  
— Großer Karren edelster Kutschperde.  
— Herrliche Pferdeparaden. — Die  
besten und vornehmsten Reiter und  
Reiterinnen. — Wunderbare, nur er-  
stklassige Spezialitäten u. Abnormitäten.  
Die riesige, vornehme Zeltdach bedeckt  
eine Fläche von 500 q-Meter und  
birgt stets 10 000 Personen.  
Ein ganzer Zoologischer Park  
auf Reisen.

**Das Recht**  
während des Krieges  
Preis 40 Pf.  
Ein Buch, das Auskunft  
gibt über Familienunter-  
stützung, Wächterinnen-  
unterstützung, Kaufver-  
träge, Miet-, Abzahlungs-  
geschäfte, Arbeitsver-  
trag, Familienrecht, Ar-  
beiterversicherung, An-  
gestelltenversicherung,  
Zahlungsfrist u. v. a.  
Fragen, die das Rechts-  
verhältnis betreffen  
**Buchhandlung**  
**Vorwärts** 17  
Berlin, Lindenstr. 3

**Verkäufe.**

**Wandblechhaus Hermannplatz 6.**  
Bedermanns Kaufgelegenheit. Großes  
Teppichlager, Gardinenlager, Bekle-  
bungen, Bettenslager, Nörmenglag., Gold-  
schmuck, Kleidermöbel, Herrenanzüge,  
Herrenpaletots, Herrenhosen.  
**Schleibverkauf!** Brauchstoffe  
15,75, 17,50, 19,50, 22,50, Damen-  
becken 25,00, Auskleidungsfelle, Stepp-  
decken, Tischdecken, Tischdecken, Zül-  
decken, Stores, Teppiche, Wandbren-  
nen, Tischdecken, Silberlaken, Brillan-  
tine, Modanzüge 12,00. Teilweise  
Kaufspreispänder. Wandblechhaus  
Hermannplatz 6, Ecke Treppel.  
**Teppich-Thomas, Oranienstr. 44**  
Ist billigst laubflehende Teppiche,  
Gardinen. Vorkaufspreisen 5 Prozent  
Ertragsabzug. 210\*  
**Reichgestalt Portieren, Victoria-  
str. 67b, Kleinen 7,50, Wäsch 12,75**  
pro Fenster. Teppichhaus Emil  
Lefebvre, Oranienstr. 158. 482\*

**Kaufgesuche.**

**Platinabfälle** bis 8,00, Zahn-  
gebisse bis 90,—, Kupfer, Messing, Bier-  
rohrleitung, Selbbedel, Platten-  
schmelz, Blei, Zinn, Stahl-  
papier, Zinn bis 4,50, Goldsch-  
melz bis 3,20, Aluminium, Que-  
cksilber bis 6,—, Goldschmelz, Silber-  
schmelz, Goldschmelz, Goldschmelz,  
Metallmörtel alle Tafelstränge 138 und  
Kortplatz 12858.  
**Platinabfälle, Gramm bis 8,50,**  
kauf Romanecht, Seydelstraße 30a.  
**Schneidbrettl, Friedensstraße,**  
jedes Quantum kauft Thomas, War-  
schauer Straße 80. 194\*  
**Prüfmarken, Münzen kauft Groß-**  
mann, Spandauer Brücke 1b.  
**Englischen Unterricht** für An-  
fänger und Fortgeschrittene, sowie  
deutsche und französische Stunden er-  
teilt G. Swients, Charlottenburg,  
Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV.  
**Patentanwalt Müller, Ostfischer-**  
straße 16.  
**Kunststofferei Großfrankfurter-**  
straße 67. 20092\*

**Arbeitsmarkt.**

**Stellengesuche.**  
**Klavierkammer.** Fast erblindeter  
Musiker empfiehlt sich als Klavier-  
stimmer. Dörfelbach, Neuföhren, Niemetz-  
straße 10.  
**Stellenangebote.**  
**Wahlhülftloffer** sofort gesucht.  
Persönliche Vorstellung nachmittags  
5 Uhr im Kalksteinhaus Kaufhaus  
des Westens, G. m. b. H., Lauentzen-  
straße 21/24.  
**Grantschthauer** verlangt Köch-  
ler, Brunnstr. 106b. 165  
**Hausdiener** sofort gesucht. Bedin-  
gungen 9-12 Uhr vormittags und  
5-7 Uhr nachmittags in der Personal-  
verwaltung 4. Stod. — U. Jandorf  
u. Co., Belle-Alliancestraße 1/2.  
**Lehrmädchen** im Alter von 14-16  
Jahren, aus achtbarer Familie, gegen  
monatliche Vergütung sofort gesucht.  
Bedingungen in Begleitung der Eltern  
oder des Vormundes 10-2 Uhr vor-  
mittags oder 6-8 Uhr abends in der  
Personal-Verwaltung 4. Stod.  
U. Jandorf u. Co., Belle-Alliance-  
straße 1/2.

**Unterricht.**

**Englischen Unterricht** für An-  
fänger und Fortgeschrittene, sowie  
deutsche und französische Stunden er-  
teilt G. Swients, Charlottenburg,  
Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV.  
**Patentanwalt Müller, Ostfischer-**  
straße 16.  
**Kunststofferei Großfrankfurter-**  
straße 67. 20092\*

**Vermietungen.**

**Zimmer.**  
**Fremdliches möbliertes Balkon-**  
zimmer zum 15. Juli, eventuell  
später zu vermieten Wäldlerstraße 23,  
born IV. 9206  
+24

**Verschiedenes.**

**Bauschlosser**  
für dauernde Arbeit bei guten Löhnen  
gesucht.  
**Kösig, Kücken & Co.,**  
Kolontestr. 80-90.  
**Sattler und Schneider**  
zur Mitreise des Zirkus Krone bei  
höhem Lohn gesucht. Zu melden vor-  
mittags von 11 Uhr ab im Bureau-  
wagen 62. 9206  
Direktion des Zirkus Krone.



**Wenn Sie lange suchen**

finden Sie vielleicht irgendwo einen Artikel  
etwas billiger, aber nirgends finden Sie alle  
Vorteile so schön beisammen wie bei uns.  
In unseren 12 Geschäften sind die Artikel über-  
all gleich preiswert und deutlich lesbar aus-  
gezeichnet.  
Aber die Hauptsache für Sie ist unsere  
Garantie für absolute Genauigkeit in der  
Schärfe der Gläser und im Sitz der Fassung.  
Unsere modernen Fassungen sind schön und  
überaus bequem.  
Die Augenuntersuchung ist kostenlos.  
Sie bezahlen bei uns nur einmal und haben  
dann keine Kosten mehr.

Unsere Dienste aber gehen weiter, denn  
wir garantieren für Haltbarkeit unserer Ein-  
fassungen von M. 4,50 aufwärts (ohne Gläser)  
1, 2 und 3 Jahre und machen Ihnen in dieser  
Zeit alle Reparaturen umsonst, außer Gläser,  
Horn- und Schildpatt-Linse, ja, wenn die  
garantierte Fassung, sei es auch durch Ihre  
eigene Schuld, so zerbrochen wird, darf eine  
Reparatur nicht mehr lohnen, so erhalten Sie  
gleichwertigen Ersatz umsonst.  
Punktuellabbildende Punktior-Gläser, welche  
das Umhersehen bedeutend erleichtern, kosten  
das Paar M. 3,—, dieselben aus Sanostop-  
glas M. 5,—.

**Optiker Ruhnke**

Neu eröffnet:  
Joachimsthaler Str. 2  
am Zoo.

- C. Am Alexander-Platz neben Wäldlerstr.
- W. Leipziger Str. 113, Ecke Wäldler-Str.
- NW. Friedrich-Str. 150, Ecke Wäldler-Str.
- Charlottenburg: Tauentzien-Str. 15, Ecke Wäldler-Str.
- SO. Oranien-Str. 44, nahe Oranien-Platz.
- Friedrich-Str. 180, Ecke Tauentzien-Str.
- N. Chaussee-Str. 72, Invaliden-Str. 164, Ecke Brunn-Str.
- Joachimsthaler Str. 2, am Bahnhof Zoo.